

Ins neue Jahr!

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als ein weiterer wichtiger Punkt der Traktandenliste sei noch angeführt: Der kath. schweizer. resp. kantonale Frauenbund. Es wurde betreff Anschluß von der Versammlung einstimmig beschlossen: Es sei bei der in Frage stehenden Gründung eines kanton. thurg. kath. Frauenbundes die thurg. Sektion kath. Lehrerinnen als Ganzes beizutreten, jedoch ohne Uebernahme besonderer Verpflichtungen. Die Lehrerinnen erhalten so Mitspracherecht bei der heute so wichtigen Frauenbewegung und ist dadurch den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich je nach Zeit und Begabung auch in soz. Weise nützlich zu betätigen. Nach Abwicklung der weitem Traktanden mit mehr lokalem Charakter kam endlich der langersehnte Kaffee zu seinem Rechte. Unter fröhlichem Geplauder ging die Zeit nur zu schnell vorbei. Man trennte sich wieder mit neuem Eifer und neuer Schaffenskraft, ausgerüstet mit dem Vorsatze, als echte Sonnenkinder bestrebt zu sein, alle Schatten vom Sonnenlande der Schule fernzuhalten oder zu verscheuchen.

==== Ins neue Jahr! ====

In den 2 letzten Nummern des Jahrganges 1913 rechneten wir „offen und ernst“ mit den Vorgängen und Erlebnissen des eben abgelaufenen Jahres ab. Was wir dort geschrieben, war nicht konventionelle Liebedienerei und war nicht auf Abonnentensfang berechnet. Es geschah niemand zu Leide — zu gegenseitiger Klarstellung — dem sicheren Erfolge unserer gemeinsamen Schulbestrebungen zu Liebe. Eingelaufene Dankesworte von Geistlichen und aktiven Lehrern bezeugen uns, daß guter Wille uns nicht mißverstanden hat. Unsern Dank hierfür!

Heute gilt es, einen Schritt weiter zu tun. Es beginnt das Jahr 1914. Was es dem Lehrer und Erzieher und was es dem Schulfreunde bringt, das ist uns unbekannt. Am korrektesten dürfte es sein, wenn wir sagen: es wird bringen, was der Großteil der Lehrer und Erzieher und der Großteil der Schulfreunde verdienen und was zu deren Heile dient. Denn das ist sicher: auch die Gaben des Jahres verteilen sich proportional, denn der, der alles gibt, ist die ewige Gerechtigkeit. Drum tun wir gut, — und wir verkleinern uns dabei nicht berufsunwürdig — wenn wir uns gleich anfangs vertrauensvoll und neidlos mit all' unserem Können und mutigen Wollen Gott anheim stellen. Er ist der oberste und erste Pädagoge, größer als Pestalozzi und Dittes, denn diese schöpften aus seiner Lehre oder verbluteten im Kampfe gegen seine Lehre. Er ist auch der zuverlässigste und einzig gerechte Richter für dieses Wirken hienieden. Also sich ihm anheimstellen und dann bei ausdauernder Arbeit abwarten. In der Kunst des Abwartens und Zuwartens liegt auch für Lehrer und Erzieher mehr Weisheit und Tiefe als in jenem stürmischen Erstreben, das in eitler

Selbstbetörung und umnachtet vom Weihrauch, den sich Eigenliebe und Kurzsichtigkeit gebrannt, weder Gegenwart noch Vergangenheit berücksichtigt, sondern alles Handeln nach dem momentanen Bedürfnis und einer kollegialen Einbildung einrichtet. Abwarten bei grundsätzlicher Arbeit und in alt-christlichem Vertrauen, daß unser Wirken Stückwerk und Gottes Hilfe unerseßlich. In diesem Geiste gilt es ins Jahr 1914 und in diesem Sinne unser erster Gedanke: Aufwärts! Denn von Oben strömt der Segen, von Oben kommt das Gedeihen, wir sind nur Hilfsmittel, nur Werkzeug in der Hand des ältesten Pädagogen.

Aber auch vorwärts! Ja wohl, wir wollen als Lehrer und Erzieher und als Schulfreunde nicht stehen bleiben; denn Stillstand ist Rückschritt. Wir gestehen auch offen, daß in vielen Kantonen Geist und Eifer für das Schul- und Erziehungswesen noch nicht erbaulich sind. Große zeigen sich so oft auf diesem Gebiete klein, und wer vorwärts will trotz allen wirklichen und angeblichen Hindernissen, der findet Neider, Mörgler und Kleinräumer in Fülle.

Diese Tatsache ist leider nicht zu leugnen. Aber das Tröstliche für den kath. Lehrer ist die damit eng verbundene Tatsache: dieses bemühende Vorkommnis ist nicht kantonal, sondern schweizerisch, es ist auch nicht konfessionell, es ist urchig interkonfessionell; es zeigt sich eben überall und bei allen Glaubensbekenntnissen, sogar recht ergiebig dort, wo der religiöse Nihilismus den Ton angibt.

Also mit dem Vorwärts hat es sein eigenes Bewandnis. Man muß bei vielen ernst unterscheiden zwischen ernstem Willen und recht bescheidenem Vollbringen. Die Macht der Verhältnisse spielt eben hier als einflußreichster Faktor mit. Und gegen die kämpft jeder Kulturfaktor umsonst an, man muß ihn ausreifen lassen. Bei anderen muß man unterscheiden zwischen ihren Worten und Taten. Die Worte stellen viel in Aussicht, beklagen und bekriteln alles Gegebene und reizen zur Begehrlichkeit, aber Positives guckt am Ende des Jahres wenig aus diesen volltönenden Worten und Versprechungen. Ja wohl, man kommt vorwärts in der Begehrlichkeit, in der Distanz von gegebener Möglichkeit, in der wachsenden Unzufriedenheit, in den Klassen-Gegehnissen; aber der Lehrerstand als Faktor der Volksbildung hat nichts gewonnen, er hat sich nur der großen Volksmasse mehr entfremdet. Diese Entfremdung hat aber weder den einzelnen ruhig denkenden Lehrer befriedigt, noch den Stand im allgemeinen Ansehen erhöht, der Erfolg ist persönliches Unbefriedigtsein und des Volkes Abneigung. Ein mageres Ergebnis wahrlich!

Und doch! Auch wir wollen 1914 vorwärts. Aber nicht im Sturmschritt, sondern den Verhältnissen gemäß und — offen gestanden

— auch den Bedürfnissen gemäß. Verhältnisse und Bedürfnisse sind weit einschneidender und einflußreicher als Ordre der Berufsorganisation und zentraler Wille. Ein Vorwärts in letzterem Sinne hat schon mehr als einmal der Lehrerschaft ganz wesentlichen Rückschritt, ja wesentliche Nachteile gebracht. Was in einer Stadt als Fortschritt für die Gesamt-Lehrerschaft gebrütet wird, mag ganz wohl gemeint sein, aber der Durchschnittslehrer und speziell der brave und tüchtige Landlehrer findet sein „Geschäft“ bei dieser Unifikation nicht und sicherlich nicht. Darum vorwärts, aber bedächtig, lokal vorsichtig und konfessionell sehr rücksichtsvoll. Gefordert ist bald, aber die Ausführung der Wünsche bedarf die Zustimmung nicht bloß der Standesgenossen, sondern vorab derer im geistlichen und weltlichen Stande, die energisch und tatkräftig zur Rettung des Augenblickes mithelfen sollen.

Diese Warnung mag da und dort fast unkollegial vorkommen, aber der Charakter der gegebenen Natürlichkeit ist ihr mit dieser Zumutung nicht abgestreift. Wir möchten sie warm der Würdigung empfehlen. Wer will, versteht uns.

Abschließend nur ein Wort. Vorwärts! Ja wohl, beruflich und standesgemäß. Wir sind bis zu einem gewissen Punkte dabei, wenn man den Lehrer eine tiefere Bildung holen lassen will. Aber, liebe Freunde, seid keine Kinder und jaget nicht Eintagsfliegen nach. Unsere derzeitige Lehrerschaft hat mit üblicher Lehrerbildung sich einen Namen verschafft und sitzt gerade in kath. Gegenden im Herzen des Volkes fest. Und aus vielen Lehrern sind gediegene Staatsmänner geworden. Der Fortbildungstrieb, — und der hat seine Ursache in der Gewissenhaftigkeit des Einzelnen, und diese ruht unerschütterlich im positiven Gottesglauben — dieser Fortbildungstrieb hat aus ganz gewöhnlichen Lehrern tüchtige Staatsmänner gemacht. Diese eine Tatsache sagt viel, aber sie zwingt nicht zur Ausdehnung einer mehreren theoretischen Bildung. Drum vorwärts, aber einsichtig und berechnend. —

Standesgemäß vorwärts. Gut so. Aber auch da ist Klugheit sehr am Platze. Neuestens ist der Ruf nach fester Kollegialität der Köder, der alle Lehrer unterschiedslos einen soll. Freunde, beguckt euch diesen Köder, mir scheint, er war auch schon da, enttäuschte aber damals speziell auf kath. Seite. Diese Kollegialität soll alle Lehrer in eine Berufsverbindung bringen und alle mit einem Berufsstreben beseelen. Dieses zentralistische Abmühen lähmt und entnervt und wirkt auf das Volk abstoßend. Bisher entgleisten alle diese Bemühungen, indem der christusgläubige Teil der Lehrerschaft ein Haar in der Suppe fand und seine Grundsätze in gesonderten Verbindungen zu retten

suchte. „Evangel. Lehrerverein“ und „Kath. Lehrerverein“ marschierten so gut. Und zu dieser Haltung zwangen sie diese förmlich, die heute der Unifizierung rufen. Denn sie duldeten keine religiöse Neutralität — es kann übrigens logisch keine geben — und keine religiöse Selbständigkeit; ihr Ziel der Kollegialität erstrebte nicht bloß Einheitlichkeit im Vorgehen in Standes- und Berufsfragen, sondern auch Einheitlichkeit in Grundfragen. Nun aber kann man sich einigen v o r ü b e r g e h e n d in Erzielung von Berufs- und Standesvorteilen, nie aber in bezug auf die Bedeutung und Stellung des Lehrerberufes und nie in Rücksicht auf das Endziel der Erziehung und das Endziel des Menschen. Diese Kluft zwischen kathol. und nicht-kathol. Lehrerverein und zwischen christl. und nicht-christl. Lehrerorganen, die überbrückt man mit Phrasen und Seiltänzerprüngen nicht. Diese Kluft war, ist und bleibt, so lange es einen Kampf um Ewigkeitswerte gibt. Glaube es nur, kathol. Lehrer, es genügt für ein neuzeitliches Schulorgan nicht, daß man heuchlerisch erklärt: Beweise her, daß wir antichristlich sind, denn der Leser soll heute aus einem Erzieher-Organ ohne Kommentar lesen können, daß es nicht bloß nicht antichristlich, sondern daß es offen für Christus und seine Lehre ist. Wo der kath. Lehrer das nicht findet, da soll er auch nicht sein Leibblatt finden. Denn sagt das ewige Wort: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. —

In diesem Sinn vorwärts im Jahre 1914, fort mit jeder Verflachung und fort mit jener Kollegialität, die jene dauernde Basis nicht hat, welche in ihrer Tiefe auf dem gemeinsamen positiven Gottesglauben ruht. Wo dieses gemeinsame Band sich nicht sichtlich findet, da bedeutet die Sucht nach Kollegialität — Enttäuschung in letzter Instanz.

Einsiedeln, 30. Dez. 1913.

Cl. Frei.



Zum Kapitel „katholische Religionslehre“.

(Von einem kath. Priester.)

1. Dr. Dreher: Kathol. Elementarkatechesen II. Teil die Sittenlehre. V. Auflage. Herder.

Die Rezensionen über Drehers Werke zu allen ihren Auflagen sind sich in ihrem restlosen Lob wie üblich gleich geblieben.

Es gab ja gewiß eine Zeit, wo man neben dem dukende Mal gebrauchten Kommentar von Möhler gewiß mit wahrer Lust nach Dreher griff und blangerte.

In der Anlage ihrer opuscula sind Möhler und Dreher durch alle Auflagen hindurch ordentlich konservativ geblieben. Sie blieben Analh-